Abend-Ausgabe.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe, und des Montags, an dem es nur in einer Abendausgabe ausgegeben wird. Es ist durch die Expedition Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 41, sowie durch alle Zeitungs-Spediteure und Post-Anstalten des Reichs zu beziehen. — Redaktion: Jerusalemerstr. 48.

Der Abonnements-Preis
beträgt mit dem illustr. Wochenblatt „Alle“, der „Deutschen Lesehalle“ und den „Wöchentlichen Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ vierteljährlich 5 M. 25 Pf. incl. Botenlohn, monatlich 1 M. 75 Pf.; durch die Post bezogen 5 M. 25 Pf. pro Quartal.
Inserate, pr. Zeile 30 Pf. (Berliner „Stadt-Anzeiger“ 30 Pf.), werden in der Expedition Jerusalemerstr. 48, sowie deren Filialen: Friedrichstr. 66, Königstr. 50, Prinzenstr. 41, angenommen.

Berliner Tageblatt.

Nr. 360. **Berlin, Mittwoch, den 4. August 1880.** **IX. Jahrgang.**

Politische Tages-Uebersicht.

Berlin, 4. August.

* Als gestern die Nachricht hierher gelangte, der wüsteste aller sozialdemokratischen Agitatoren nach Mosk's Abgange, Herr Hasselmann, habe dem undankbaren Vaterlande den Rücken gekehrt und sei nach Amerika ausgewandert, wollte zuerst Niemand daran glauben, denn der von Hasselmann in den letzten Wochen mit der größten Erbitterung geführte Streit gegen Bebel, Liebknecht und Hasenclever war noch zu frisch in Aller Gedächtniß, und nach Allem, was man von jenem Fanatiker wußte, wollte man nicht annehmen, daß er vorzeitig die Fünte ins Korn werfen würde.

Durch das Ausbleiben Hasselmanns in der gestrigen Gerichtsverhandlung ist indeß die Meldung vollauf bestätigt worden und außerdem liegen jetzt Details vor, welche die „Auswanderung“ in einem ganz eigenthümlichen Lichte erscheinen lassen. Ist alles das wahr, was erzählt wird, so haben wir es mit der Flucht eines gewissenlosen Betrügers zu thun, dessen Schurkerei bei weitem alles das übersteigt, was er seinen Gegnern in den bekannten „Enthüllungen“ vorgeworfen hat.

Hasselmanns Rolle in Deutschland ist nach diesem Abschiede ausgespielt, und so mögen dem politisch todten Manne einige biographische Notizen folgen. Er ist geboren 1844 in Bremen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studirte auf dem Braunschweiger Polytechnikum Chemie. Im Jahre 1867 war er an der Berliner Universität immatrikulirt und machte sich bei den Studentenversammlungen jener Zeit nicht weniger durch eine ostentativ zur Schau getragene Vernachlässigung seines Aeußeren, als durch rücksichtslose Verkündigung der extravagantesten Ansichten bemerkbar. Kurz nachher begann seine Thätigkeit als Redakteur sozialdemokratischer Zeitungen von der Richtung der „Lassalleaner“, denen damals auch Hasenclever angehörte, 1874 wurde er zum ersten Mal von den Städten Elberfeld-Barmen in den Reichstag gewählt und 1878 erneuerte ihm die dortige sozialdemokratische Wählerschaft das Mandat zum letzten Mal.

Wegen der Bannbruchs-Anklage muß von dem hiesigen Gerichte noch einmal in contumaciam gegen ihn verhandelt werden, da er gestern im Termine nicht erschienen ist.

Die Flucht Hasselmanns hat, wie uns von einem in hiesigen sozialistischen Kreisen Wohlunterrichteten mitgetheilt wird, unter den Sozialisten eine niederschmetternde Wirkung hervorgebracht Trotz der bekannten Erklärungen und Angriffe der übrigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten gegen Hasselmann besaß Letzterer unter den hiesigen Sozialisten einen großen Anhang.

So ist denn wieder ein Glied der sozialdemokratischen Propaganda vom Schauplatz verschwunden. Freilich war Hasselmann schon seit geraumer Zeit von den Seinen verleugnet — aber an seiner sozialistischen Ueberzeugung hat Niemand öffentlich zu zweifeln gewagt. Seine Flucht zeigt jedenfalls, daß er nicht — wie man ihm von Liebknechts Seite untergeschoben — die Rolle eines bezahlten Agent Provocateur gespielt hat, denn wäre er eben ein bezahlter Agent gewesen, so hätte er schwerlich Schulden halber die Flucht ergreifen müssen. Somit ist sein Untergang lediglich auf Rechnung seiner Stellung in der sozialdemokratischen Partei zu schreiben und auf diese allein fallen auch alle Schlüsse, welche man aus dieser Thatsache zu ziehen berechtigt ist, selbst wenn Hasselmann formell nicht mehr dem eigentlichen Parteiverbande angehörte.

---

* Von den Vorlagen zur Verwaltungsreform, welche für die nächste Session angekündigt werden, muß der Kreisordnungsentwurf für Schleswig-Holstein nach den damaligen Aeußerungen des interimistischen Ministers des Innern Dr. Friedenthal schon vor nahezu drei Jahren fertig gewesen sein. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß derselbe gegenwärtig nur geringfügigen Aenderungen unterzogen werden wird. In den Elbherzogthümern liegen die Verhältnisse für die Einführung der Selbstverwaltung verhältnißmäßig am günstigsten, weit günstiger, als beispielsweise in der Provinz Posen, wo nach Allem, was man hört, seitens des Ministers des Innern besondere Cautelen in Erwägung genommen sind, um eine Majorisirung des deutschen Elements durch den polnischen Großgrundbesitz in den wenigen Kreisen zu verhüten, wo der letztere zur Zeit noch überwiegt. Für Hannover besteht die hauptsächlichste Schwierigkeit darin, die bis jetzt vollständig getrennten Städte- und Landgemeindeämter zu Kreiskommunalverbänden erst zu vereinigen — übrigens haben auch in den Provinzen Rheinland und Westfalen die Kreise nur eine sehr geringe kommunale Bedeutung — und die Amtshauptleute, welche bis jetzt regelmäßig den zum höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst befähigten Kategorien angehören, dem gewählten Kreisausschusse als Berufungsinstanz unterzuordnen. Als unumgänglich wird sich hierbei eine Verminderung der jetzt sich auf 101 belaufenden Zahl der Aemter herausstellen; nach der Absicht des Grafen Eulenburg soll etwa ⅓ derselben geopfert werden, eine Maßregel, die schon jetzt in der Weise vorbereitet wird, daß bei event. Vakanzen keine Neubesetzung, sondern stellvertretende Verwaltung durch den benachbarten Amtshauptmann erfolgt. Uebrigens scheint auch dort durch die Einflüsterungen allzu zaghafter Gemüther die Befürchtung erweckt werden zu sollen (hoffentlich ohne Erfolg), daß in den Selbstverwaltungsorganen der Kreis- und Provinzialordnung, die im großen Grundbesitz stark vertretene Welfenpartei einen überwiegenden Einfluß erlangen könne. Für Rheinland und Westfalen ist bekanntlich diese Besorgniß hinsichtlich der Ultramontanen der Grund gewesen, die schon im Jahre 1874 angebahnte Einführung der Kreisordnung zu sistiren. Oder vielmehr, dem Fürsten Bismarck, der sich noch heute nicht recht mit der Verwaltungsreform befreundet hat und ihr damals beinahe feindlich gegenüberstand, kam diese Besorgniß ungemein gelegen, um sich aufs Eifrigste hinter ihr zu verschanzen. Daß er dieselbe im Grunde nicht theilte, geht wohl am besten daraus hervor, daß er keinen Anstand nahm, den Elsaß-Lothringern eine unendlich weiter gehende Autonomie zu gewähren, als sie unsere Verwaltungsreformgesetzgebung enthält.

---

* Unterrichtete Kreise halten es für ziemlich feststehend, daß auch der im Herbste dieses Jahres dem Landtage darzulegende preußische Staatshaushaltsetat für das Etatsjahr 1881/82 mit einem Defizit abschließen wird. Allerdings läßt sich zur Zeit die Höhe desselben noch nicht übersehen, da die Spezialetats noch nicht zum Abschluß gelangt sind; daß aber die Besorgniß vor einem nicht ganz unerheblichen Defizit in maßgebenden Kreisen vorherrscht, geht wohl zur Genüge daraus hervor, daß den Provinzialbehörden in ihren Forderungen für außerordentliche Zwecke wiederum die allergrößte Mäßigung anempfohlen worden ist, deshalb wird auch der nächste Staatshaushaltsetat sich in der Hauptsache von dem des Vorjahres nur sehr wenig unterscheiden, namentlich wird das Extraordinarium sehr knapp bemessen sein und sich größtentheils auf solche Positionen beschränken, deren Einstellung in den Etat unerläßlich ist. Nur der Etat über die Eisenbahnverwaltung dürfte wegen der inzwischen in Staatsbetrieb übergegangenen Bahnlinien und der dadurch nothwendig gewordenen Reorganisation der Verwaltung ein etwas verändertes Antlitz zeigen. Man darf voraussetzen, daß der Minister für die öffentlichen Arbeiten, Herr Maybach, bemüht sein wird, dem Etat der Eisenbahnverwaltung ein möglichst freundliches Aussehen zu geben, denn nur in diesem Falle wird es ihm möglich sein, für seine weiteren Pläne im Landtage demnächst eine Majorität zu erzielen. Freilich auch einem größeren Rechenkünstler, als Herrn Maybach, würde es kaum gelingen, die Einnahmen aus der Eisenbahnverwaltung höher darzustellen, als sie in der Wirklichkeit sind; aber gerade der Eisenbahnetat giebt mehr wie jeder andere Etat die Möglichkeit, Ueberschüsse künstlich herauszurechnen, dadurch, daß man die Ausgaben des laufenden Jahres möglichst beschränkt, die dann im nächsten Etatsjahre in doppelter Höhe wieder eingestellt werden müssen. Jedenfalls werden Herr Maybach und Herr Bitter diesmal Hand in Hand gehen, um das

---

Kleine Chronik.

*** „Das ist aber Alles doch nicht wahr!“ pflegt meines Freundes August Krause's Aelteste, die Emilie, zwölf Jahre alt, höhere Töchterschule mit Nachtunden in Physik, Tanzunterricht und Literatur, zu sagen, wenn ich ihr und den Geschwistern die schönsten Märchen erzähle, deren ich mich von meiner Kinderzeit her erinnere.

Diese Bemerkung vom Platz bringt mich jedesmal aus der richtigen Stimmung, denn ich fühle, wie mein übriges kleines Publikum durch den forschrittlichen Einwurf beeinflußt wird und wie es schreckhaft aus dem wachen Traum aufführt, in den das Märchen ihren Geist einlullte, der, sobald das Zauberwort „Es war einmal —“ erklingt, die Welt um sich her vergißt und im Lande der Phantasie Knospen und Blumen bricht. Ein solcher Strauß, den die Jugend pflückte, bewahrt seinen Duft bis in das späte Alter, aber so ein vernichtendes „das ist nicht wahr“ zerzaust und zertritt ihn und nimmt ihm Duft und Farbe. Es lag mir daher daran, die kleine Ueberflüge einmal recht gehörig abzutrumpfen und ihr zu zeigen, daß Kinder, selbst wenn sie noch so viel Extrastunden bekommen, dennoch nicht Alles wissen, so klug sie sich auch dünken. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß ich ein meinem Zwecke taugliches Mittel vor Kurzem fand. Die abnehmenden Tage bringen die Dämmerstunde wieder und mit ihr stellt sich auch die Lust zum Erzählen und Zuhören ein, und da die alten Märchen immer die besten sind, eröffnete „Schneewittchen“ den Reigen. Die böse Königin fragt ihren Spiegel:

Spieglein, Spieglein in meiner Hand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?

Und der Spiegel antwortet:

Schneewittchen hinter den Bergen
Bei den sieben Zwergen
Ist tausendmal schöner als Ihr.

Und Emilie rief auch hier wieder: „Das ist nicht wahr, ein Spiegel kann ja garnicht sprechen!“

„So?“ fragte ich. „Weißt Du das ganz gewiß?“

„Natürlich. Glas hat doch keine Zunge!“

„Es kommt darauf an, wie der Spiegel spricht,“ entgegnete ich und zog bei diesen Worten ein Küchen hervor, in welchem ein kleiner Spiegel lag. „Nimm den Spiegel und denke einmal, Du wärest die Königin,“ sagte ich, indem ich ihr denselben übergab. Richte die Frage an das Glas und hauche daran!“

Anfangs zögerte Emilie, da ich aber sehr ernst blieb, that sie die Frage und hauchte auf die glänzende Oberfläche des Spiegelchens.

„Es steht eine Schrift auf dem Spiegel!“ rief sie.

„Wiederhole die Frage noch einmal und zwar am Fenster, es wird hell genug sein, damit Du die Schrift entziffern kannst. — — Nun was steht darauf?“

Ganz kleinlaut las sie: „Schneewittchen hinter den Bergen.“

„Und wenn nun die Königin im Märchen gerade solchen Spiegel gehabt hätte, würdest Du dann auch noch sagen: Das ist nicht wahr?“

Emilie schwieg. Dann antwortete sie: Nun, ja — aber ein Kniff ist doch dabei!“

Kluge Kinder sind eben zu klug! In der That war ein Kniff bei der im Spiegel erscheinenden Schrift. Vor einiger Zeit wurde mir eine neue physikalische Spielerei gezeigt, deren Erfinder W. Grüne in Berlin ist, der vor einer Reihe von Jahren die jetzt fast vergessenen Zauberphotographien ebenfalls erfunden hat. Es sind dies kleine Spiegel, auf denen ein Bild erscheint, sobald man sie anhaucht und zwar haben diese Bilder eine gewisse Aehnlichkeit mit den bekannten Daguerrotypien. Da aber der Hauch nicht nur die Portraits berühmter Persönlichkeiten hervorruft, sondern auch Sentenzen moderner Weltweiser (wie „Mensch ärgere Dich nicht“ und das spreeatische „Sie haben ja so recht“), so wurde es nicht schwer, den Erfinder zu veranlassen, ein Spiegelchen mit der Antwort aus dem Märchen zu präpariren. Die Entstehung des Bildes beruht, physikalisch betrachtet, in der ungleichen Verdichtung des Hauches auf der Glasfläche des Spiegels, dessen Zubereitung vorläufig ein Geheimniß ist. Das Auge entdeckt, selbst mit Hülfe von starken Lupen, keine mechanische Veränderung des Glases und so oft man den Spiegel auch mit einem Tuche abreibt, so erscheint das Bild oder die Schrift nach jedesmaligem Anhauchen dennoch wieder. Wüßte man nicht, daß, wie Emilie ahnte, ein Kniff vorliegt, so wäre der Zauberspiegel fertig und Hexenbrenner, sowie Spiritisten hätten — jede Gattung nach Belieben — ein treffliches Beweismittel für ihre Wahntheorien in dem Spielzeug, das eine physikalische, noch nicht genugsam erklärte Erscheinung — die sogen. Moser'schen Thau- oder Hauchbilder — in einer solchen Vollkommenheit zur Anschauung bringen, daß selbst der Physiker sich desselben zum Studium der „ungleichen Verdichtung des Hauches auf Flächen“ bedienen kann. Als passende Inschrift auf einen der neuen „Schneewittchenspiegel“ möchte ich daher vorschlagen: „Gar tiefer Sinn liegt oft im kind'schen Spiel!“

Julius Stinde.

Ueber eine Goethe-Statuette von Rauch, die verloren war und jetzt wieder gefunden worden ist, berichtet Friedr. Zarncke in der Allg. Ztg.: Ich und der Rauch-Biograph hatten lange suchen müssen, bis wir einen Abguß des verschollenen Werkes gefunden. Die Formen zu der Statuette müssen am 18. März 1848 beim Brande der k. Eisengießerei in Berlin zu Grunde gegangen sein. Als Resultat der Forschungen ergab sich, daß die Statuette auf dem Wege von Erbschaft an König Max von Bayern übergegangen war. Dieser vermachte sie testamentarisch seinem Studienkollegen Staatsrath Dr. v. Daxenberger, und von Letzterem erbte sie dessen Sohn, der praktische Arzt Dr. Daxenberger in München. Die Statuette (50,5 Cm. hoch ohne das Piedestal) ist von großer Schönheit und vortrefflich ausgeführt. Eine reichgehaltene Toga über einer Tunika umhüllt den Körper, aber sie ist straff angezogen, so daß sie die Gestalt fast schlank erscheinen läßt. Die rechte Hand stützt sich auf einen Altar, die linke hält einen vollen Lorbeerkranz erhoben. Der Kopf ist etwas geneigt, das Profil ist außerordentlich fein behandelt. Um das Piedestal laufen gegenwärtig die Widmungsworte: 1864 Testamentarisches Geschenk | des Königs Maximilian II von Bayern | an den | Staatsrath Dr. von Daxenberger. Rauch's Name findet sich nirgends angedeutet, und es scheint vergessen zu sein, daß die Statuette von ihm herrührt.

Ein heiterer Druckfehler ist dem „Fuldaer Kreisblatt“ passirt. In seiner Nr. 69 bringt es folgende amtliche Bekanntmachung: „Da das (an der Lungenseuche) erkrankte Rindvieh unter der Gemeindeherde von Seifferts zur Weide gegangen ist, ist angeordnet worden, daß der gesammte zu dieser Herde gehörige Rindviehbestand unter polizeiliche Beobachtung gestellt werde. Der gemeinschaftliche Weidegang wird bis auf Weiteres verboten, ebenso jede Ausführung von Rindvieh, welches mit der Gemeindebehörde (anstatt Gemeindeheerde) zur Weide gegangen oder mit derselben in Berührung gekommen ist, sofern nicht zuvor die spezielle diesseitige Erlaubniß eingeholt ist.“

Prozeß Lambertini. Das Gericht erster Instanz in Rom hat am 28. Juli neuerdings die Erbschaftsklage der Gräfin Lambertini gegen die Brüder des verstorbenen Kardinals Antonelli abschläglich entschieden. Die Beweisführung für die Fälschung des Taufscheins, welche die Gräfin antreten wollte, wurde nicht zugelassen. Die Klägerin legte gegen dieses Urtheil wieder Berufung ein.

In Wien fand, wie wir seiner Zeit meldeten, vor Kurzem ein Einbruch in die erste Etage eines Hauses in der Blindengasse statt. Der Einbrecher wurde von den Hausbewohnern entdeckt und ergriffen, tödtete jedoch den ihn festhaltenden Mechaniker Ambros durch einen Revolverschuß und entfloh. Wie die Wiener Zeitungen melden, ist nunmehr der Mörder und Einbrecher in der Person eines bereits mehrfach vorbestraften „Weinagenten“ Lang verhaftet worden.

Festigkeitsveränderung des Eisens. Professor Bauschinger in München hat die Frage, ob das Eisen durch längeren Gebrauch krystallinisch und ob dessen Festigkeit vermindert werde, an einer Anzahl von Hänge- oder Ketten- und Gitterbrücken untersucht, und ist auf Grund dieser, durch genaue Berechnungen unterstützten Prüfung zu dem Resultate gelangt, daß eine Strukturänderung und eine Verminderung der Festigkeit sich bis jetzt noch nicht nachweisen lasse.

Ein Leuchtthurm auf einem Vulkan. Aus Kertsch wird mitgetheilt, daß der dortige Leuchtthurm im Fundamente geborsten ist und der Thurm selbst sich gesenkt hat. Untersuchungen haben ergeben, daß der Leuchtthurm auf vulkanischem Boden steht. Hervorströmende Gase haben die Steinplatten im unteren Gewölbe gehoben; man befürchtet, daß sich hier binnen Kurzem ein neuer Vulkan bilden werde, und beeilt sich, den Thurm abzutragen, ehe er einstürzt.

Die große italienische Kunstausstellung in Turin wurde seit ihrer Eröffnung im Mai von 182,045 Personen besucht, wodurch dieselbe an Eintrittsgeld die Summe von 148,645 Lire erzielte. Verkauft wurden 39 Skulpturen in Marmor, darunter 24 Originalarbeiten; ferner 150 Bilder für den Gesammtbetrag von Lire 425,000.

Ritter v. Hauer, Bergrath und Vorstand des chemischen Laboratoriums an der geologischen Reichsanstalt zu Wien, ein Gelehrter von europäischem Rufe, hat seinem Leben am letzten Montag durch Vergiftung ein Ende gemacht. Das Motiv des Selbstmordes sind zerrüttete Vermögensverhältnisse.

Mosaik. Der Legationssekretär bei der kaiserlich russischen Gesandtschaft in Madrid v. Zybiin, welcher gestern aus Darmstadt hier eintraf, hat sich gestern Abend nach Petersburg begeben. — Der kaiserlich russische Wirkliche Staatsrath v. Pfoehl ist auf der Rückreise nach Aufland heute früh hier eingetroffen und im Hotel Royal abgestiegen. — Ebendaselbst hat auch der kaiserlich russische Hofrath Fürst Dolgoruckl Wohnung genommen.